

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 47

Artikel: Die Vergangenheit der Reiterei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 47.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wissand und Major von Egger.

Inhalt: Die Vergangenheit der Reiterei. (Fortschung.) — J. Gehr, eidgen. Oberst, Grundzüge einer neuen schweizerischen Militärorganisation auf Grundlage der Bundesverfassung von 1848. — Eidgenossenschaft: Zofingen: Bericht über eine Feldübung des Militärvereins. — Ausland: Frankreich: Die französische Armee nach ihrer neuesten Organisation.

Die Vergangenheit der Reiterei.

(Fortsetzung.)

Bei dem Regierungsantritt Friedrichs des Großen war die preußische Kavallerie die schwerfälligste und die am wenigsten beweglichste in Europa; sie attackierte im Trab und feuerte nach allem Gebrauch mit den Pistolen oder mit dem Stukkerohr. Ohne Rücksicht auf den fortgesetzten Gebrauch der Dostreicher zu feuern, befahl ihr der König im Galopp und mit dem Säbel zu attaqueren.

In der Disposition zur Schlacht zu Hohenfriedberg, 1745, sagt Friedrich: „Die Reiterei wird den Feind ungestüm mit dem Degen in der Hand auseinanderziehen; sie wird in der Hitze der Aktion keine Gefangene machen, sie wird ihre Hiebe hauptsächlich in das Gesicht der Feinde führen; nachdem sie die feindliche Kavallerie, mit der sie zusammengestossen ist, über den Haufen geworfen und zerstreut hat, wird sie sich sodann auf die feindliche Infanterie werfen und diese in der Flanke oder im Rücken nehmen, wie sich gerade die Gelegenheit darbietet.“

Durch Übung verschaffte Friedrich seiner Reiterei Gewandtheit und fögte ihr Vertrauen in ihre Stärke ein, während die Erfolge, welche sie bald unter tüchtigen Führern, wie Seiditz und Zieten, errang, kräftig dazu beitrugen, ihren Geist zu heben.

Mit Bezug auf seine Kavallerie sagt Friedrich in seinen Denkwürdigkeiten: „Die Bestrafungen, die Belohnungen, das Lob und der Zadel, zur rechten Zeit angewendet, verändern den Geist der Menschen und fögen ihnen Gefühle ein, deren man sie in dem Zustand ihrer verhierten Natur wenig zugänglich gehalten hätte; füget dann einige Beispiele der Tapferkeit bei, welche sie überraschen, dann bemächtigt sich der Wetteifer der Geister, der Eine will es dem Andern zuvor thun und gemeine Menschen werden

Welden. Die Talente sind oft in eine Arroganz erstarzt, heftige Erschütterungen wecken sie, sie ermänen und entwickeln sich. Das geachtete und belohnte Verdienst reizt die Eigenliebe derseligen, welche davon Zeugen sind.“

Tempelhof sagt: „Niemand hat die Kavallerie besser auszubilden und zu benutzen gewußt als Friedrich. Vor ihm hatte man nur unvollständige Begriffe von ihrer Stärke. Um sich davon zu überzeugen, lese man die besten Militärschriftsteller von diesem Zeitpunkte, die selbst Soldaten waren.... Der König von Preußen hat aber gezeigt, daß man durch sie Schlachten gewinnen könne.“

Die Attacken der preußischen Reiterei fanden in geschlossener Linie ohne Intervallen (en muraille) statt, um den toden Raum, und die vielen Flanken, die schwache Seite einer jeden Truppe, besonders aber der Reiterei, zu vermindern. Die preußische Reiterei war gewöhnt, im Trab und Galopp zu manöviren, und mehrere Regimenter legten geschlossen und gerichtet einen größeren Raum, selbst in der schnellsten Gangart, zurück.

Bei den jährlich stattfindenden großen Manövern, bei welchen Friedrich sein Heer übte und seine Generale gewöhnnte, große Truppenmassen auf jedem Terrain zu führen, sah man große Reiterkorps sich auf ein Signal in Kolonne brechen, die Richtung verändern, plötzlich die Bewegung dem Auge des Feindes entziehen, unerwartet auf dem äußersten Flügel erscheinend, sich dort mit der Schnelligkeit des Blitzes, durch bloßes Einschwenken der Divisionen ohne Deployment, formieren. Ebenso sah man durch eine entgegengesetzte Bewegung dieselben Reiterkolonnen formiren, mit hinten eine Frontveränderung gerade rückwärts ausführen, und rechts oder links ohne Deployment eine Schlachtdisposition bilden. Ein Manöver, welches in der Schlacht von Rossbach

angewendet wurde und welches unter Umständen das einzige geeignete ist, ein Gefecht auf einem bedrohten oder schon überraschten Flügel wieder herzustellen.

Seidlitz erhob die Reiterei auf ihren Glanzpunkt. Nie stand dieselbe höher als zur Zeit des siebenjährigen Krieges. Keine Epoche hat glänzendere That-sachen aufzuweisen als diese Zeit. Durch Seidlitz erhielt die Reiterei die Schnelligkeit der Bewegung, die Kühnheit und den Ungestüm des Angriffs, welche die größte Kraft der Reiterei ausmachen.

Die Angriffe der preußischen Reiterei geschahen nach dem Ausdrucke der Geschichtschreiber stets mit verhängtem Bügel. Die Reiter kamen kein Hindernis und nichts schien ihnen unmöglich.

Große Reitergeschwader, oft von mehreren tausend Pferden, die sich rasch und geordnet bewegen, stürzen sich mit der Schnelligkeit des Blitzes aus den dichten Wolken des Pulverdampfes, der die Schlachtfelder bedeckt, auf den Gegner, auf den Flügeln des Sturmes brausen sie daher und mit der Gewalt des Orkans werfen sie alles vor sich nieder und durchbrechen die feindlichen Schlachtketten.

Die Gewandtheit der einzelnen Reiter sowohl als größerer Geschwader, ihr enthusiastischer Mut, der richtige Blick und die Kühnheit großer Reitergenerale ließ die Reiterei Thaten vollbringen, die man früher für unmöglich gehalten hätte. Seidlitz hat bewiesen, daß der Marschall von Sachsen recht hatte, als er früher gesagt hatte: „Man weiß nicht, was die Reiterei vermag.“

Die Attakuen der preußischen Reiterei fanden gewöhnlich in Linien statt, doch finden wir auch in einigen seltenen Fällen in Kolonne ausgeführte Reiterangriffe, wie z. B. bei Strigau und bei Born-dorf.

In der Schlacht von Strigau bemerkte General Gehler, Kommandant der zweiten Linie, die Ostreicher in Unordnung, schnell ließ er die Infanterie sich öffnen, um durchzubrechen. Zu diesem Zwecke formirte er drei Kolonnen und stürzte sich mit ungemeiner Lebhaftigkeit mit dem Regiment Bayreuth-Dragonier auf den Feind. Dieser Kolonnenangriff hatte den glänzendsten Erfolg, die Dragonier hielten eine große Anzahl Feinde nieder, eroberten 66 Fahnen und machten 21 Bataillone gefangen. Mit Recht sagt Friedrich: Un fait aussi rare, aussi glorieux mérite d'être écrit en lettre d'or dans les fast prussiens.

Friedrich II. gebrauchte die Kavallerie meist in größeren Massen. Bei Prag, Rossbach und Born-dorf entschied die Reiterei den Sieg, bei Leuthen machte sie ihn vollständig und bei Hochkirch deckte sie den Rückzug.

Friedrich schrieb der Reiterei vor, die Infanterie im Reile zu attaquiren, wobei sie in derselben „eine gräßliche Ravage machen könne“, wie wir dieses bei Friedberg, Borndorf, Torgau sehen.

Zur Verfolgung der geworfenen feindlichen Reiterei wurden nur die 4. Bütze der Schwadronen verwendet.

Größere Reitergeschwader stellten sich in zwei oder drei Tressen. Das erste war aus Kürassieren gebildet und formirte eine fortlaufende Linie ohne

Intervallen, das zweite, größtentheils aus Dragonern bestehend, war um die Hälfte schwächer und hatte der Front gleiche Intervallen. Die Reserve war aus Husaren gebildet. Auf den Flügeln der beiden ersten Tressen befand sich meist etwas leichte Reiterei zur Deckung der Flanken und zum Verfolgen nach gelungenem Angriff.

In der Schlacht von Rossbach, die beinahe ausschließlich durch die Reiterei ausgefochten und entschieden ward, stellte General Seidlitz seine Reiter das erste Mal auf zwei Glieder auf. Diese Formation wurde später beibehalten und ging im Lauf der Zeit von der preußischen auf die andern Armeen über.

In der Schlacht von Rossbach umgeht Seidlitz den rechten Flügel der Franzosen, welche im Flankmarsche begriffen sind und bricht mit seinen Reitern auf einmal wie das Donnerwetter über sie los, ehe sie Zeit finden, sich zum Gefecht zu formiren.

Die französische Reiterei, welche die Avant-Garde bildet, wird im ersten Anlauf auseinander gesagt. Die Infanterie sucht das Gefecht herzustellen, doch durch die preußische Infanterie, die mittlerwile dazu gekommen, überflügelt, weicht auch sie bald und das ganze Heer stäubt auseinander. Von Neuem beginnt die Kavallerie, die sich in das Chaos stürzt, ihre Blutarbeit und wütet entsetzlich unter den flüchtenden Feinden. In wenig Stunden hatten hier einige tausend preußische Reiter eine Armee von 60,000 Franzosen gänzlich auseinander gesagt, wobei kaum 7 Bataillone der preußischen Infanterie zum Feuern gekommen waren. Der Feind verlor 10,000 Mann Totte und Verwundete, 7000 Gefangene, 63 Kanonen, 12 Fahnen und Standarten. Dieses Alles hat die Reiterei in unglaublich kurzer Zeit beinahe ohne die Mitwirkung anderer Waffen geleistet.

In der Schlacht von Borndorf wurden bei dem zweiten Angriff der Reiterei 61 Schwadronen, das heißt gegen 9000 Pferde, zum Angriff auf die Mitte der feindlichen Schlachtkette verwendet.

Im ersten Tressen standen 18 Eskadrons Kürassiere, im zweiten 15 Eskadrons Dragonier und im dritten 28 Husaren-Eskadrons.

In einem kritischen Augenblick der Schlacht, wo die Infanterie des linken preußischen Flügels zu weichen beginnt, kommandirt Seidlitz zur Attaque, die drei Tressen stoquiren zugleich, die Kürassiere sollen keine Gefangenen machen, denn die Russen werfen sich nur nieder, um wieder aufzustehen und ein Tressen läuft Gefahr, von einer überrittenen Linie wieder im Rücken gefaßt zu werden, wenn es weiter vorrückt.

Generalleutnant von Bismarck sagt: „Wie eine verhängnisvolle Gewitterwolke rückte das Reiterkorps in Linie vor, indem es sich über die sanfte Anhöhe dem Feinde entgegen warf. Die kurz vorhergegangene Reiterbewegung hatte das Feuer gegenwärtig schweigen gemacht, die tiefe Stille, die gerade herrschte, war Ursache, daß die wiederholenden Kommando dieser Reitermasse überall gehört wurden. Ein solch hundertstimmiges Kommando, begleitet von 200 Trompeten, ist ein erhabenes Konzert von ächt dramatischem

Effekt. Der Tritt von 7000 Pferden trägt dazu bei, das Imponirende einer solchen Scene zu erhöhen. Die Pferde selbst vermehren durch ihr Pusten und Schnauben den Eindruck des Augenblicks. Der sanige, bereits stark aufgetretene Boden verursachte Staub, welcher diese tapferen Schaaren einhüllte. Der Wind trieb die Staubwolken gegen die Russen, wodurch die Preußen verhindert wurden, ihre Gegner zu sehen. Die feindliche Reiterei, durch den Choc auf das preußische Fußvolk in Unordnung gekommen, staunte bei dem Anblick dieser furchtbaren Reitermasse und wisch dem Angriff aus. Sie floh um die Flügel ihres Fußvolkes, welches, da Pelotons auf beiden Flügeln die kleinen Intervallen der Treffen schlossen, eine dicht gedrängte Masse bildete, die selbst der eigenen Reiterei den Durchgang verwehrte. Dieses so geordnete, 12gliedrige Fußvolk empfing die attaquantenden Preußen mit einem heftigen Kleingewehrfeuer, während sämtliche Batterien sie mit Kartätschen begrüßten. Die ersten Glieder aller Treffen lagen auf den Knien und fällten das Bajonet.

Mehr als 100 Geschüze donnerten in die Scene; dieses Feuer war von bedeutender Wirkung. Der Verlust, den die Reiterei in dieser Schlacht erlitt, empfing sie hauptsächlich hier. Ganze Reihen stürzten. Die fallenden Pferde verursachten Unordnung.... Der Choc war furchterlich, er ging durch alle drei Treffen.... Dieser Choc hat außer Zweifel gesetzt, daß kein Fußvolk, wie tief es auch aufgestellt und mit welchem Feuer ausgerüstet sein mag, einem Reiterangriff widerstehen kann, wenn dieser Angriff durch einen talentvollen Führer und tapfere Reiter unternommen wird.... Das russische Fußvolk leistete hier denselben verzweifelten Widerstand, wie früher am linken Flügel (der Autor hatte denselben früher beschrieben). Alle 61 Schwadronen fanden Arbeit.

Hier war ein Kampf geführt, welcher zu den denkwürdigsten der Kriegsgeschichte gehört. — Ein entschlossenes Anrücken veranlaßt bei dem Gegner gewöhnlich schon Unordnung, mit der Ordnung pflegt die Schlagfertigkeit verloren zu gehen und gleichzeitig wird dem siegenden Feind das Schlachtfeld überlassen. Hier mußten die tapfern Reiter in dicht gedrängte Massen einbrechen und besiegt war nur, was ihren Schwestern oder den Hufen der Rossen erlegen war. Alle, die lebend und wehrhaft geblieben, suchten nicht ihr Heil in der Flucht oder in Bitten um Schonung, auf beiden Wegen waren die Russen, die nur türkische Reiter kannten, nicht gewohnt, Heil zu erlangen, sie hofften nur Rath in der Gegenwehr und vereinigten sich immer von Neuem zu Massen. Doch siegte der Mut der preußischen Reiter über die Standhaftigkeit des russischen Fußvolkes und in einer Vierstundekunde war der Theil der russischen Schlachtordnung nicht mehr, der zwischen dem Zaber- und Galgengrunde gestanden hatte."*)

Friedrich II. hat die Reiterei meist in großen Massen verwendet. Dieselbe stand meist auf den beiden

Flügeln der Schlachtkette, oft aber behielt er auch einen Theil hinter der Mitte in Reserve, wie bei Hohenfriedberg und andern Gelegenheiten. Die leichte Reiterei deckte im Gefecht die Flanken der schweren. Im Lager und auf den Marschen besorgte sie den Sicherheits- und Vorpostendienst.

Durch Errichtung der reitenden Artillerie hat Friedrich der Reiterei eine mächtige Hülfswaffe geschaffen, doch es war einer späteren Zeit vorbehalten, die ganze Macht derselben zu entfalten. Erst in späteren Feldzügen verstand man, diese Hülfswaffe vollständig auszunutzen.

Zu Anfang der Revolutionskriege ging man von der Verwendung der Reiterei in größeren Massen wieder ab. Die französische Reiterei, neu formirt und wenig verlässlich, war jener der Alliierten nicht gewachsen. Die französischen Generale fanden es daher angemessen, die Reiterei den Infanterie-Divisionen zuguthellen, um ihr dadurch einen festen Halt gegen die überlegene feindliche zu geben.

Da die französische der alliierten Reiterei nicht gewachsen war, wurde sie beinahe ausschließlich zur Unterstützung des Infanteriegefechtes verwendet.

Die Vertheilung der Reiterei unter die Infanterie-Divisionen kann bei den damaligen Verhältnissen des französischen Heeres nicht getadelt werden. Auch gingen die Franzosen von dem System wieder ab, sobald ihnen eine Vereinigung der Reiterei in größere Körper wieder vortheilhafter erscheinen mußte.

Als einen Fehler muß es dagegen betrachtet werden, daß die Verbündeten ihre ganze ausgezeichnete Reiterei ebenfalls verzettelten und sie nirgends in imposanten Massen auftreten ließen. Das unglückliche Gordon-System mag dazu das Seinige beigetragen haben. So sahen wir die glänzenden Reitergeschwader der Alliierten, welche ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale hätten werfen können, eine unbedeutende Rolle spielen. Die Alliierten verstanden durchaus nicht, ihre ausgezeichnete, weit überlegene Reiterei zu benützen. Einzelne glänzende Reitergefechte zu Anfang der Revolutionskriege geben den Maßstab zu dem, was sich von derselben bei zweckmäßiger Verwendung und guter Führung hätte erwarten lassen.

Somini sagt: „Die Infanterie (der Franzosen zu Anfang der Revolutionskriege) war besonders demoralisiert, der Anblick der schönen feindlichen Schrädrachen genügte, sie zu erschüttern.“

General Hoche stellte 1796 bei der Rhein-Armee die Reiterei nach ihren Waffen, das heißt Husaren, Dragoner, reitende Jäger u. s. w., in besondere Divisionen zusammen.

General Bonaparte in Italien 1796—97 vereinte die Divisions-Kavallerie oft zu vereintem Wirken.

Als Napoleon den Kaiserthron bestieg, formirte er die schwere Reiterei in besondere Divisionen und Korps. Ein Theil der leichten blieb den Infanteriekorps zur Unterstützung zugewiesen.

Von den großen Reiterreserven wußte Napoleon den größten Nutzen zu ziehen auf dem Schlachtfelde, indem er sie wie der Donnerkeil Jupiters in die feindlichen Reihen entsendete, wo sie Alles vor sich

*) Bismarck, Königl. preuß. Reiterei unter Friedrich dem Großen 125.

niederwarf und den entscheidenden Schlag, der durch die andern Waffen eingeleitet war, führten. Er benützte auch seine Reiterkorps, um den Feind, wenn er eine Niederlage erlitten hatte, durch unablässige Verfolgung zu vernichten. So war die rasche Verfolgung der preußischen Armee durch das Reiterkorps Murats Veranlassung, daß selbe nach der Schlacht von Jena und Auerstädt bei Prenzlau die Waffen strecken mußte.

In den Feldzügen Napoleons vollführte die Reiterei unter geschickten Anführern viele glänzende Thaten.

General Hot sagt: „Wir sahen gleichzeitig an der Spitze der kaiserlichen Schwadronen Murat, Lasalle, Kellermann, Montbrun und viele andere Männer, geschickt in der Kunst, die ungeheuren Stürme der Reiterei, procella equestris, nach dem schönen Ausdruck der heiligen Schrift, zu entsenden und zu leiten.“

Die Tage von Rivoli, Marengo, Hohenlinden, Austerlitz, Dresden, Leipzig und viele andere bilden schöne Blätter in der Geschichte der französischen Reiterei.

Die glänzendsten Erfolge ersuchte die französische Reiterei in den spanischen Feldzügen. Gewöhnlich griff dieselbe auf irgend einem Punkt die Schlachtdisposition der Spanier an, durchbricht diese und hauft von den neu formirten Truppen Alles zusammen, was sie zu erreichen vermochte, wie dieses bei Medina del Rio secco und Medellin der Fall war.

Hot sagt: „Die Spanier waren gegen den moralischen Eindruck, welchen die Annäherung der Gefahr verursachte, nicht gepanzert. Man stellt im Felde nicht ungestraft junge Truppen kriegsgewohnten gegenüber. Die Reiterei, und besonders die mit Lanzen bewaffnete, ist der Schrecken der jung ausgehobenen Truppen. Der Säbel trifft auf zwei Schritte, die Lanze erreicht den Flüchtling auf zwanzig Schritte, den Hecken, Gestrüphe und andere Hindernisse nicht retten können.“

Kellermanns Reiterei verbreitete Schrecken unter den Guerilleros der ganzen Halbinsel, und ihrem gefürchteten Säbel versäßt Alles, was sie erreichen können.

Napoleon wendete oft in seinen Schlachten große Reiterangriffe an, oft erdröhnte der Boden von dem Hufschlag mehrerer tausend gleichzeitig anstürmender Pferde.

Schon zur Zeit Friedrichs des Großen hatte die Reittaktik sich zu einem Grade erhoben, daß Napoleon wenig zu verbessern blieb. Die Reiterei Friedrichs griff, wie wir bereits früher gesehen haben, meist in geschlossener, fortlaufender Linie, ohne Intervallen, en muraille, an. Die Reiter waren damals Knie an Knie geschlossen, doch der große Druck, den sie bei Bewegungen zu erleiden hatten, machte es nothwendig, als die hohen Steifel abgeschafft wurden, sie weniger dicht geschlossen, aufzustellen, sie standen botte-à-botte und später Steigbügel an Steigbügel.

Die Schwierigkeit, welche ein geringes Bodenhinderniß, ein Gebüsch, ein Steinhaufen, eine Baum-

gruppe u. s. w. der fortlaufenden Linie entgegensezten, führte zu der Aufstellung mit Intervallen zwischen den Eskadronen, wodurch die Hindernisse leichter zu umgehen waren und die Bewegungen sehr erleichtert wurden.

Bereits in den Revolutionskriegen wurden die Kolonnenangriffe der Reiterei einige Mal zum Angriff auf Fußvolk oder bei beschränktem Raum auch gegen feindliche Reiter angewendet, wie z. B. an der Trebia, 1799.

Unter dem Kaiser Napoleon erhielt die Angriffsweise in Kolonne, welche erlaubte, große Reitermassen auf geringem Raum zu vereinen und eine schnelle, wenn auch theuer erkaufte Entscheidung herbeizuführen, eine häufige Anwendung. Bei Eylau, Eckmühl, an der Moskawa, bei Leipzig und Waterloo wurden große Reiterangriffe in Kolonne ausgeführt.

Bei Preußisch-Eylau ließ der Kaiser, um den Folgen vorzubereugen, welche die Katastrophe, die das Corps Augerau's betroffen, hätte haben können, seine ganze Reiterei angreifen. Murat an der Spitze von 4 Divisionen, denen Bessière mit den reitenden Grenadiereien, den Dragonern und den reitenden Jägern der Garde folgte, im Ganzen 70 Eskadronen stürzten sich auf den Feind. Die russische Kavallerie vermochte dieser Masse nicht zu widerstehen und wurde im ersten Zusammenstoß über den Haufen geworfen; dann erreichte der Orkan die Infanterie, machte das Geschützfeuer verstummen und zwei Mal durchbrauste er die beiden Schlachtlinien.

Ohne entscheidend zu sein, änderte diese große Attacke, welche mit ungeheuren Verlusten verbunden war, wesentlich die Sachlage.

Die Angriffe in Staffeln wurden in den französischen Kriegen häufig angewendet, der früher gebräuchliche Rückzug en échiquier wurde zweckmäßig durch den mit Flügeln ersetzt.

Tirailleurs zu Pferd deckten stets die Bewegungen der Liniens oder Kolonnen, theilten die Aufmerksamkeit des Feindes und leiteten die Attacken ein.

Die schwere Kavallerie focht in Liniens und Kolonnen meist in größern Massen, die leichte in Liniens und in zerstreuter Ordnung meist in kleinern Abtheilungen. Sie unterstützten die Infanteriegefechte und die Bewegungen der schweren.

Die Reiterei vervollständigt in Masse hervorbrechend den Sieg.

Die Reiterei stellt sich gewöhnlich Schwadronen- oder Regimentsweise in Kolonnen, um sich schnell in jede Richtung bewegen zu können. Sie chargirt in Liniens, zuweilen auch in Kolonne.

Größere Reiterkorps griffen in zwei oder drei Kreisen an. Die Kolonnen entwickelten sich erst im Augenblick, wo sie in Wirksamkeit treten sollten.

Die drei Elemente der Kraft der Reiterei, die Schnelligkeit der Bewegung, die Kraft des Chocs und der Kampf mit der blanken Waffe wurde vollständig verwertet.

(Schluß folgt.)